



LONDON

1700

Musik aus England von Dieupart,
Barsanti, Schickhardt und anderen

Sabine Neumeyer, Blockflöten

- ¹ Sopranblockflöte in c'' (Stephan Blezinger) nach Sylvestro Ganassi (1535)
- ² Altblockflöte in f' (Joachim Rohmer) nach Thomas Stanesby (1692-1754)
- ³ Voiceflute in d' (Tim Cranmore) nach Johann Christoph Denner (1655-1707)
- ⁴ Bassblockflöte in f (Yamaha)

Bernhard Waritschlager, Cembalo

Spinett (Hermann Waritschlager) nach Albert Delin (Tournay 1770)

Stimmung: a = 415 Hz, ungleichschwebende Temperatur nach Francesco Antonio Vallotti (1697-1780)

Charles Dieupart
(nach 1667-1740)

Suite II in D-Dur ³

Ouverture
Allemande
Courante
Sarabande
Gavotte
Passepied
Gigue

Anonym
(17. Jahrhundert)

»Paul's Steeple« ²
aus »The Division Flute I« (Walsh 1706)

Francesco Barsanti
(um 1690-1775)

Sonata VI in B-Dur (op. 1) ²

Adagio
Non tanto Allegro
Sostenuto
Allegro

William Croft
(1678-1727)

Ground c-Moll

Johann Christian Schickhardt
(um 1682-1762)

Sonata III in a-Moll (op. 17) ²

Adagio
Allemanda
Vivace
Giga

Anonym
(17. Jahrhundert)

A Division on a Ground ⁴
aus »The Division Flute I« (Walsh 1706)

Nicola Matteis
(2. Hälfte 17. Jahrhunderts)

Ayres for the Violin (Flute) in a-Moll ¹

Preludio
Adagio
Alemanda (Presto)
Sarabanda amorosa (Adagio)
Gavotta (Presto)

Barocke Blockflötenmusik in England um 1700

Die Musikmetropole London zog bereits im 17. und 18. Jahrhundert zahlreiche Komponisten aus dem europäischen Ausland an und galt als wichtiger Schmelztiegel in der hoch- und spätbarocken Musikkultur. Der berühmteste britische »Immigrant« dieser Zeit war ohne Zweifel Georg Friedrich Händel. Aber auch viele heute beinahe vergessene Musiker aus Italien, Frankreich und den deutschen Landen bereicherten die Musikszene Londons in besonderem Maße. Die Musikkultur war vielfältig: Bereits um 1675 gab es in London erste ständige Konzertunternehmen, und zu Beginn des 18. Jahrhunderts florierte die italienische Oper. Daneben erstarkte aber auch das bürgerliche Musikwesen in zunehmendem Maße. So eröffnete der Kohlhändler und Hobbymusiker Thomas Britton, der selbst Blockflöte und Gambe spielte, 1678 in seinem Haus im Londoner Stadtteil Clerkenwell einen Kammermusiksaal, bei dessen wöchentlichen Konzerten unter anderem Johann Christoph Pepusch und möglicherweise auch Georg Friedrich Händel auftraten.

Neben der Gambe wurde die Blockflöte zu einem der beliebtesten Kammermusikinstrumente dieser Zeit und galt als »das« Melodieinstrument der Amateure. Allerdings darf das Wort »Amateur« nicht mit der heutigen Bedeutung verwechselt werden: Amateure waren zum Teil hochvirtuose Meister auf ihrem Instrument, machten aber die Musik nicht zu ihrem Brotberuf, sondern betrieben sie aus Liebhaberei. Der vielleicht berühmteste Amateur der Musikgeschichte war wohl König Friedrich II. von Preußen, der auch als hervorragender Traversflötist- und Komponist in die Geschichte einging.

Der hohe Anspruch der Blockflötisten des englischen Barock zeigte sich auch in der Flut an Publikationen für dieses Ins-

trument. Neben Originalkompositionen war es üblich, Violin- oder Cembalo-Literatur für Blockflöte zu transkribieren. So veröffentlichte z. B. der britische Musikverleger John Walsh (um 1665-1736) die Violinsonaten op. 5 von Arcangelo Corelli (mit der berühmten »Follia«) in einer Fassung für Altblockflöte und Basso continuo.

Divisions on a Ground

John Walsh war es auch, der 1706 mit seiner »Division Flute« eine der wichtigsten Sammlung damals sehr beliebter Diminutionen publizierte. Diminutionen sind Melodievariationen über sogenannte »Grounds« (ostinate Bassmodelle), die häufig improvisiert wurden und gerade in England äußerst beliebt waren. Aus dieser Sammlung stammen auch die Variationen zur *Paul's Steeple* und *A Division on a Ground*, die beide anonym veröffentlicht wurden. Es ist durchaus möglich, dass Walsh hier Variationen verschiedener Musiker zusammengetragen hatte, wohl als nachträglich aufgeschriebene Improvisationen.

William Croft

»Divisions on a ground«, oder einfach nur »Ground« genannt, war nicht nur Improvisationspraxis, sondern galt auch als beliebte Kompositionsweise in der englischen Barockmusik, die sich z. B. besonders häufig im Werk Henry Purcells findet. Dem Vorbild Purcells nachempfunden und diesem auch lange Zeit fälschlich zugeschrieben ist auch der *Ground in c-Moll* für Cembalo des britischen Organisten und Komponisten William Croft. Croft erhielt seine musikalische Ausbildung als Chorknabe der Chapel Royal unter anderem bei John Blow, dessen Nachfolge er 1708 als Organist an der Westminster Abbey antrat. Neben Kammermusik schrieb Croft

hauptsächlich Kirchenmusik und gilt als einer der wichtigsten Komponisten sakraler Musik des englischen Hochbarock.

Charles Dieupart

Über den französischen Komponisten Charles Dieupart ist leider sehr wenig überliefert. Als gesichert gilt, dass der gebürtige Franzose spätestens seit 1703 in London lebte und dort als Violinist, Cembalist und Komponist wirkte. 1701 trat er erstmals mit den *Six Suites de clavessin* als Komponist hervor, die der Gräfin Elisabeth of Sandwich gewidmet waren und die unter anderem Johann Sebastian Bach nachweislich für seine *Englischen Suiten* als Vorbild dienten. In der zweiten Ausgabe von 1702 erschienen die sechs Suiten in einer Alternativfassung für Melodieinstrument und Basso continuo, wobei für die ersten beiden Suiten explizit die Voiceflute vorgeschlagen wird, eine zur damaligen Zeit in England sehr beliebte Tenorblockflöte in d'. Die zweite Suite in D-Dur beginnt nach französischer Art mit einer Ouvertüre, der die typischen Tanzsätze der französischen Suite folgen (Allemande, Courante, Sarabande, Gigue). Zwischen Sarabande und Gigue hat Dieupart noch Gavotte und Passepied (eine Art schnelles Menuett) eingeschoben, die nicht unbedingt zu den Standarttänzen der Suite gehörten. Die Musik ist betont elegant, belebt von feinen Ornamenten in der Melodie.

Nicola Matteis und Francesco Barsanti

Ganz anders die Musik der in London lebenden Italiener. Ihre Musik ist charakterisiert durch eine singende Melodik mit klaren Linien und zum Teil viel Freiraum für improvisierte Verzierungen.

Ähnlich wie bei Dieupart ist auch über das Leben Nicola Matteis' fast nichts bekannt. Selbst die Lebensdaten sind nicht eindeutig überliefert. Nachweislich wirkte Matteis ab 1672 in London als Geiger, Gitarrist und Musiklehrer.

Ab 1676 veröffentlichte Matteis vier Bände von *Ayres fort he Violin*, in denen sich der ganze Formenreichtum kammermusikalischer Gattungen widerspiegelt. Für dieses Konzert wurden fünf der »Ayres« aus dem ersten Band zu einer Suite zusammengestellt. Das Preludio ist ein Solostück ohne Generalbassbegleitung, die abschließende Gavotta umfasst ein Double mit beinahe wahnwitzig virtuosen Läufen im Melodieinstrument. Da Matteis selbst darauf verwiesen hat, dass manche »Ayres« auch mit der Blockflöte anstelle der Violine gespielt werden können, haben wir uns hier für die Variante mit der Blockflöte entschieden.

Einer Generation nach Matteis gehörte der ebenfalls aus Italien kommende Francesco Barsanti an, der 1714 in Begleitung von Francesco Geminiani nach London zog, um dort in der italienischen Oper als Oboist und Flötist zu wirken. 1724 erschien sein Opus 1, die sechs *Sonaten für Flöte oder Violine und Basso continuo*. Die sechste Sonate hat einen typischen viersätzigen Sonata-da-chiesa-Aufbau (langsam-schnell-langsam-schnell) und besticht durch eine luftige Melodik, in der sich bereits der galante Stil der kommenden Generationen ankündigt.

Johann Christian Schickhardt

Ähnlich wie Barsanti war auch der gebürtige Hamburger Johann Christian Schickhardt ausgebildeter Oboist und Flötist. Seine beruflichen Stationen führten ihn in die Niederlande, nach Hamburg, Skandinavien und Paris. Zudem hielt sich Schickhardt mehrere Male in London auf, um für die dort zahlreichen Blockflötenliebhaber Werke zu komponieren. Unter anderem schrieb er dort seine *Konzerte für 4 Blockflöten und Basso continuo*. Die 1712 unter dem Opus 17 erschienene Sonate III in a-Moll kann als typisches Beispiel des in Deutschland beliebten vermischten Geschmacks gelten. Schickhardt vereinigt hier englische Einflüsse (große Teile des ersten Satzes basieren auf einem Ground), mit Merkmalen

französischer und italienischer Musik. Typisch für den französischen Einfluss ist die Verwendung der Satztypen Allemande und Gigue, auch das Vivace ist eigentlich ein eher langsamer Menuett-Satz. Gleichzeitig erinnert die kantable Melodik an italienische Vorbilder wie Arcangelo Corelli. Der gewichtigste Satz dieser Sonate ist das eröffnende Adagio. Der chromatisch absteigende Passus duriusculus ist das bestimmende Element dieses Satzes, zunächst wird er als ostinater Ground im Continuo verwendet, später greift die Flöte dieses Modell unbegleitet auf.

Schickhardts Musik war gerade in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts äußerst populär, eine Tatsache, die auch die zahlreichen Neuauflagen und Raubdrucke seiner Kompositionen im 18. Jahrhundert erklärt.

Zur Aufführungspraxis

Sämtliche Werke dieses Konzertes sind für die in der Barockzeit übliche Besetzung von Melodieinstrument (in unserem Falle die Blockflöte) und Basso continuo komponiert. Der Basso continuo, auch Generalbass genannt, war zwischen 1600 und 1750 »das« bestimmende Element der Epoche, weshalb der Musiktheoretiker Hugo Riemann Ende des 19. Jahrhunderts die Barockzeit auch als »Generalbasszeitalter« bezeichnete. Der Generalbass besteht aus einer notierten durchgehende Bass-Stimme (beim Cembalo die linke Hand) sowie durch Ziffern und Versetzungszeichen angegebene Akkorde (rechte Hand). Die Ausführung der Akkorde (rhythmische Gestaltung etc.) stand dem Generalbass-Spieler frei, häufig improvisierte er auf Basis der Harmonien eigene Gegenstimmen zur Melodie.

Auch die Melodie verfügt in der Barockzeit über ein improvisatorisches Element. Zwar wird der eigentliche Melodieverlauf notiert, dennoch wurde von den Musikern erwartet, diese nach eigenem Geschmack zu verzieren und auszus schmücken.

Heutzutage gehen die meisten Verlage dazu über, Verzierungsvorschläge und ausgeschriebene Generalbass-Stimmen herauszugeben, um den Musikern damit das stilgerechte Musizieren Alter Musik zu erleichtern. Der Nachteil ist, dass der persönliche Geschmack der Musiker nicht mehr zum Tragen kommt und zudem die für die barocke Musik so wichtige Spontaneität auf der Strecke bleiben kann.

Aus diesem Grund sind wir dazu übergegangen, nach den Originalnoten zu musizieren und sowohl die Verzierungen als auch die Ausführung des Generalbasses nach historischer Manier improvisatorisch zu gestalten. Wir versuchen dabei auch den stilistischen Unterschieden zwischen französischer, italienischer und deutscher Musik gerecht zu werden.

Die Blockflöten in der englischen Barockmusik

Die Blockflöte war, wie schon erwähnt, gerade in Großbritannien ein äußerst beliebtes Soloinstrument. Zunächst als »recorder« bezeichnet wurde allmählich der allgemeine Begriff »flute« für die Blockflöte gebräuchlich, da sie als *die* Flöte schlechthin angesehen wurde. Die Traversflöte, die sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts immer mehr durchzusetzen begann, wurde in Abgrenzung zur Blockflöte meist mit Zusatz »german« versehen und als »german flute« bezeichnet.

Am gängigsten war die Altblockflöte in f', doch erfreute sich besonders in Großbritannien die sog. Voiceflute (frz. flüte de voix, ital. flauto di voce) größerer Beliebtheit. Hierbei handelt es sich um eine Tenorblockflöte in d', die über den gleichen Tonumfang verfügte wie die Traversflöte und deshalb gerne für Traversflötenliteratur verwendet wurde.

Die Musiker

Sabine Neumeyer

wurde in Treuchtlingen geboren und erhielt seit 1990 Blockflötenunterricht, der zunächst von Horst Bendinger, ab 2000 von Justus Willberg erteilt wurde. Mit ihrem damaligen Blockflötentrio ist sie 1. Bundespreisträgerin des Wettbewerbes »Jugend musiziert« 2002 sowie 1. Preisträgerin und Sonderpreisträgerin (für die Interpretation Neuer Musik) des Wettbewerbes »3. Internationale Blockflötentage Engelskirchen« 2003. Nach dem Abitur studierte sie Musik an der Musikhochschule Würzburg (Blockflötenunterricht bei Bernhard Böhm) und Mathematik an der Universität Würzburg. 2008 beendete sie das Studium mit dem 1. Staatsexamen, worauf ein Studienjahr am Royal College of Music in London mit Blockflötenunterricht bei Ashley Solomon und Julien Feltrin folgte, das sie 2009 mit dem »Postgraduate Diploma in Performance« abschloss. Anschließend studierte Sabine Neumeyer an der Universität der Künste in Berlin bei Gerd Lünenbürger und Susanne Fröhlich und unterrichtete selbst an der Leo-Borchard-Musikschule in Berlin Steglitz/Zehlendorf. Ihr Blockflötenstudium beendete sie 2011 mit dem künstlerischen Diplom, zusätzlich nahm sie an Meisterkursen unter anderem bei Han Tol, Walter van Hauwe und Paul Leenhouts teil.

Nach dem zweijährigen Referendariat in Weilheim und Wassertrüdingen und einem Jahr an der Städtischen Helen-Keller Realschule München unterrichtet Sabine Neumeyer seit September 2014 an der Städtischen Schulartunabhängigen Orientierungsstufe in München Musik und Mathematik.

Bernhard Waritschlager

wurde in Altötting geboren und studierte nach dem Abitur Musik, Musikwissenschaft und Theaterwissenschaft an der Musikhochschule München sowie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Dabei erhielt er in den Fächern Violine und Klavier Unterricht von Monika Rohde und Ansgar Janke. Nach dem 1. Staatsexamen 2002 folgte ein musikwissenschaftliches Promotionsprojekt über die Opera seria bei Joseph Haydn, das er 2005 mit der Promotion bei Siegfried Mauser an der Musikhochschule München abschloss. Anschließend spezialisierte sich Bernhard Waritschlager vor allem im Bereich der Alten Musik im Rahmen von Meisterkursen bei Simon Standage und John Holloway. Zudem betreibt er intensive Quellenstudien zur historischen Aufführungspraxis und zum Generalbass und tritt sowohl als Barockgeiger wie als Cembalist in Erscheinung. 2014 gründete er das Ensemble »...da chiesa e camera...«, das sich auf historischen Instrumenten der vokalen und instrumentalen Kammermusik des 17. und 18. Jahrhunderts widmet.

Ein zusätzlicher Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit ist die Tätigkeit als Komponist und Arrangeur. 2002 errang er mit seiner *Toccata für Blechbläserquartett* den 1. Preis beim internationalen Hoftrompeter Mayrhofer-Kompositionswettbewerb in Passau, 2014 wurde sein Schul-Musical »A Midsummernight's Dream« nach William Shakespeare in München uraufgeführt.

Seit dem 2. Staatsexamen 2007 unterrichtet Bernhard Waritschlager Musik am Städtischen Werner-von-Siemens-Gymnasium in München, seit 2013 ist er auch Dozent für Musiktheorie beim Bayerischen Sängerbund im Rahmen der Chorleiterausbildung.